



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Erfolgreiche Angriffe auf dem Ostufer Anfang Juni

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

sofortiger Gegenangriffe nicht, den Feind aus einzelnen Nestern der bisherigen Stellung wieder zu vertreiben. Sie mußte sich mit etwa 250 Gefangenen und einigen Maschinengewehren begnügen, wies auch am 16. Juni noch erneute feindliche Angriffe restlos ab. Aber alle eigenen Versuche, den Lauf ihrer vordersten Linien zu verbessern, scheiterten im feindlichen Feuer. Die Kampfführung auf dem Westufer verlief darauf zunächst ganz in abwartende Verteidigung.

Erfolgreiche Angriffe auf dem Ostufer Anfang Juni.

Auf dem anderen Maas-Ufer begann der Monat mit Erfolgen. Der von langer Hand her für den 1. Juni sorgfältig vorbereitete große Angriff in den Abschnitten der beiden mittleren Korps, des I. bayer. A. R. und X. R. R., wurde von rechts durch die Artilleriewirkung des VII. R. R. und von links durch die des XV. A. R. unterstützt. So stürmten die Bayern südwestlich des Douaumont eine permanente Batterie mit Infanterieraum, die 7. R. D. den Caillette-Wald und die I. J. D. die Bergkuppe nordwestlich des Dorfes Vaux. Die beiden letzteren Divisionen setzten sich dann, über das Vaux-Tal vordringend, an den Nordhängen des Chapitre- und Sumin-Waldes fest. Das bedeckte Gelände begünstigte hier endlich einmal unsere brave Infanterie, indem es sie der feindlichen Erdbeobachtung entzog. Bei eigenen geringen Verlusten zählten wir abends über 2000 Gefangene, mehrere Geschütze und viele Maschinengewehre als Beute. Dem heißen Kampf folgte auch hier wieder eine ruhelose Nacht. Ehe der neue Tag graute, mußten die eroberten Linien unseren Stürmern Schutz gewähren, und die Grenzen des Artillerie- und Sperrfeuers neu geregelt sein. Das danach wütend einsetzende feindliche Feuer am 2. Juni beschädigte durch schwerstes Kaliber den Maschinengewehrturm und Panzerbeobachtungsstand auf dem Fort Douaumont, dem sicheren Zufluchtsort unserer Reserven.

Die tapfere 50. J. D. des XV. A. R. machte sich die Erfolge des X. R. R. zunutze, eroberte das Dorf Damloup und besetzte einen Teil des Forts Vaux! Dem rasenden feindlichen Feuer folgten am 3. Juni auf der ganzen Front des I. bayer. A. R. und des X. R. R. Infanterieangriffe gegen unsere teilweise ganz eingeebneten Linien, die trotzdem gehalten wurden. Fort Vaux wurde nach und nach mit drei Kompagnien unter der kühnen Führung des Leutnants Rackow vom Infanterie-Regiment 158 besetzt,

während unten in den Hohlräumen die feindliche Besatzung eingeschlossen blieb. Ich hörte beim Generalkommando des XV. A. R. Wunder des Heldenmutes im Kampf um dieses Fort. Man kann die Soldateneigenschaften unserer damaligen Truppen gar nicht hoch genug veranschlagen, wenn man in Rechnung zieht, daß der Feind sein Festungsgelände zu allseitiger Flankierungsmöglichkeit sorgsam ausgebaut, seine Beobachter überall in festen Unterständen gesichert hatte, und daß dennoch unsere Infanterie-Unterstützungen in heldenhaften Nachstößen Hunderte der vergeblich angreifenden Franzosen gefangen nahmen! Auch der französischen Infanterie muß man die Anerkennung zollen, daß sie selten zähe und tapfer kämpfte.

Auch während der nächsten Tage tobten Angriff und Gegenangriff ununterbrochen auf der Front des X. R. R. Die glänzende ostpreussische I. J. D. unter General v. Conta suchte immer wieder nordwestlich des Forts Vaux ihre Linien zu verbessern, und der Feind erschöpfte sich in wütenden, aber erfolglosen Angriffen gegen sie und die nicht minder glänzende 7. R. D. des Generals Grafen Schwerin, um seinen verlorenen Boden im Chapitre- und Fumin-Wald wiederzugewinnen. Am 6. Juni allein griffen die Franzosen unter großem Munitionsaufwand viermal die I. J. D. an. Sie hat in 36 Stunden neun feindliche Angriffe blutig abgewiesen, obgleich ihre Stellungen und rückwärtigen Verbindungen am Hardaumont vollkommen vernichtet waren! Endlich reifte am 7. Juni vormittags wieder ein sichtbar glänzender Erfolg! Nach allen vergeblichen Entsatzangriffen der Franzosen kapitulierte die in den Hohlräumen des Forts Vaux eingeschlossene Besatzung! Sie hatte seit sechs Tagen nur durch Brieftauben Verbindung mit der Außenwelt gesucht. 550 tapfere Franzosen mit vielem Kampfgerät aller Art streckten aus Nahrungsmangel die Waffen.

Die schwer errungenen Stützpunkte bedurften sofortigen Schutzes gegen flankierende feindliche Grabensysteme. Es gab keine reine Siegesfreude. Jeder Kampferfolg zeitigte sofort neue schwere Aufgaben zur Sicherung des gewonnenen Bodens. Schon am 8. Juni sollten die I. J. D. und die links benachbarte 50. J. D. in südöstlicher Richtung von Fort Vaux und rechts daneben die Bayern südwestlich des Douaumont weiter angreifen. Dem auf 4⁰⁰ vormittags angeetzten eigenen Sturm kam der Feind auf der Front des X. R. R. um 10 Minuten zuvor. Er wurde abgewiesen und von der I. J. D. um ein paar

hundert Meter zurückgedrängt. Bei den Bayern kam deren 2. J. D., unterstützt von Teilen des Alpenkorps, bis auf 100 m an die Thiaumont-Ferme heran und brachte etwa 1500 Gefangene zurück. Die nächsten Tage waren erfüllt von immer neuen, vergeblichen Versuchen der Franzosen, das Fort Vaur wieder zu nehmen, während es der I. J. D. gelang, einen feindlichen Infanterieraum mit Anschlußgräben zu stürmen und reiche Beute heimzuführen.

Nunmehr kam eine Zeit, wo abermals unsere Lage vor Verdun durch die Gesamtkriegslage sichtbar in starke Mitleidenschaft gezogen wurde. Die erfolgreiche große Offensive der Russen unter Brussilow gegen die österreichisch-ungarische Südfront in Galizien und am Styr im Juni brachte ungeheure Einbußen an Menschen und Material. Führer und Truppen der Donau-Monarchie, von denen ganze Verbände, vor allem Tschechen, zu den Feinden überliefen, hatten augenscheinlich im ersten Schrecken völlig den Kopf verloren. Der deutschen O. S. L. blieb nichts übrig, als abermals zur Stützung des Bundesgenossen Truppen und Munition in beträchtlichem Umfange nach dem Osten zu fahren. Für die Österreicher zeitigte der schwere Rückschlag eine um so gefährlichere Lage, als auch gleichzeitig der Angriff beiderseits der Brenta in Italien sich festlief. Für Deutschland wuchs die Wahrscheinlichkeit eines baldigen starken Angriffs der Feinde gegen die abermals geschwächte Westfront. Auch schlich sich die bange Sorge ein, wie sich Rumänien zu der veränderten Lage nahe seiner Grenze verhalten werde.

Unsere O. S. L. stellte unter diesem Druck der Kriegslage den Offensivgedanken vor Verdun zwar nicht endgültig, aber bis zum Freimachen weiterer Kräfte zurück. Die gewonnenen Stellungen sollten zur Schonung der Truppen befestigt und letztere tief gestaffelt werden, bis Verstärkungen und Massenausrüstung mit Grünkreuz-Gasmunition zur Aufnahme erneuter Angriffe würden freigegeben werden können. Tatsächlich rollte in den folgenden Tagen schon die 4. J. D. als Heeresreserve zur Verteilung zunächst hinter der West- und Ostgruppe an, und die 103. J. D. wurde im Etappengebiet untergebracht. Der Zweck, der dieser nach dem Willen der obersten Führung beabsichtigten Angriffs-pause zugrunde lag — Abwarten und Rangieren vor Verdun —, konnte leider meinen Truppen in vorderster Linie gar nicht fühlbar werden, weil die Initiative mindestens ebenso stark bei den Franzosen lag, und diese

seit dem 22. Mai alles daran setzten, den ihnen unverschmerzbar erscheinenden Verlust des Forts Douaumont wettzumachen. Die Gruppe Ost hatte ihnen bei diesen vergeblichen Versuchen nahezu 7800 unverwundete Gefangene, 12 Geschütze und an 130 Maschinengewehre abgenommen und unter Ausnutzung feindlicher Rückschläge mancherlei Geländeerfolge erzielt. So nahm das brave I. bayer. A. R. am 12. Juni endgültig die vielumstrittenen Wabengraben in Gegend der Thiaumont-Serme. Das hervorragend tapfere Alpenkorps des Generals Krafft v. Dellmensingen erstürmte die Serme selbst am 13. Juni und übernahm an diesem Tage den bisherigen Abschnitt der abgelösten 2. bayer. J. D.

Der immer wieder befohlene Ausbau unserer Stellungen zum besseren Schutze der Truppen und zur Schaffung einer festen Ausgangsfront für weitere Angriffe blieb illusorisch. Die Truppe konnte mit dem Schanzzeug vielfach nicht in den steinigten Boden eindringen, und unter dem ständigen Feuer zog sie es vor, in dem vom Feinde geschaffenen Trichter- gelände unerkannt zu bleiben und Schutz und Ruhe da zu suchen, wo feuerärmere Räume auch nur annähernd die Möglichkeit dazu boten. Dieser Zustand an der Front wurde mir bei meinen zahlreichen persönlichen Rücksprachen mit Truppenkommandeuren aller Grade bestätigt. General v. Mudra, sein Nachfolger in der Führung der Ostgruppe, General v. Lochow, und der auf dem Ostufer der Maas am längsten bewährte Kommandierende General des V. R. B., General v. Gündell, setzten mir übereinstimmend auseinander, daß die schon technisch schwer herstellbaren durchlaufenden Grabenfronten und Annäherungsgräben der feindlichen Beobachtung viel zu gute Anhaltspunkte für ihre Feuerleitung böten. Als ich am 16. Juni dem I. bayer. A. R. in St. Laurent meinen Dank und Glückwunsch für seine heldenhafte Haltung aussprach, hörte ich auch dort wieder von der gänzlichen Unmöglichkeit eines stellungsmäßigen Einbaus wegen der Schwierigkeit des Antransportes von Baumaterial und der zerstörenden Massenwirkung des aus geschützten und versteckten Beobachtungsständen geleiteten feindlichen Artilleriefeuers.

So blieb nur die Wahl zwischen fortgesetzten Angriffen mit immer neuen Truppen und dem Aufgeben des Angriffs überhaupt. Ich vertrat bei der O. S. L. und gegenüber meinem Armeechef mit wachsender Bestimmtheit den Standpunkt der Nutzlosigkeit weiterer Angriffe. Ich drang nicht durch! Der Chef des Generalstabs des Feldheeres nahm zwar

meine Einwände mit großer Aufmerksamkeit auf und versprach, sie bei Seiner Majestät vorzutragen, entschied dann aber nach Rücksprache mit meinem Chef stets gegen mich. Auch Seine Majestät der Kaiser billigte mir als dem Kronprinzen keinerlei Ausnahmestellung vor anderen Oberbefehlshabern zu, alle meine unmittelbar an meinen Vater gerichteten Vorstellungen wurden wie andere Immediateingaben zur Erledigung in den dienstlichen Geschäftsgang geleitet.

Die Kampfmonate jener Zeit vor Verdun gehören zu meinen qualvollsten Erinnerungen im ganzen Kriege. Ich hörte und wußte, wie es vorn ausah, und hatte mit zu vielen Offizieren und Mannschaften persönlich gesprochen, um mir noch irgendwelche Illusionen machen zu können! Ich war innerlich absolut gegen eine Fortsetzung des Angriffs, und dennoch mußte ich dem Befehle gehorchen. Meine Zweifel, ob die Franzosen bei der von ihnen geübten raschen Ablösungspraxis auf die Dauer erheblich größere Verluste als wir erlitten, wurden stärker. In den ersten Angriffsmonaten wird dies sicher der Fall gewesen sein; jetzt schien mir der Zeiger der Wage aber zurückzugehen. Wie lange noch, und das umgekehrte Verhältnis mußte zur Gewißheit werden. Das waren für den Führer bange, quälende Fragen!

Die Fortführung des Angriffs auf dem Ostufer in der zweiten Hälfte Juni.

Obgleich also die Lage bei Verdun nach meiner Ansicht wirklich kaum noch Aussicht auf große durchschlagende Erfolge bot, wurde von der O. S. L. nach kurzer, durch die Gesamtkriegslage gebotener Mäßigung die Fortsetzung der Offensive unter Einsatz der 4. und 103. J. D. befohlen. Am 17. Juni legte die Gruppe Ost ihren Angriffsbefehl vor mit besonderer Anweisung für ein ausgiebiges Grünkreuz-Gaschießen. Sie wollte die Kalte Erde, Dorf Fleury und Fort Souville nehmen und erhielt am 18. Juni dafür auch noch die II. bayer. J. D. von der Armee-Abteilung v. Strantz zugeführt, wo inzwischen die Kampfverhältnisse selbst auf den einst heiß umstrittenen Combres-Höhen sich entspannt hatten.

So stand nach mancherlei Reibungen und Unruhen im Wechsel hin und her schwankender Entschlüsse mein Oberkommando wieder in angespanntester Arbeit für den einen Zweck, den kämpfenden Frontverbänden